



**03.04.2015, Karfreitag**

**Harald Kluge**

**„Die Schutzbefohlenen“**

Also: Da auch ich von eurem Glauben im Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört habe, höre ich nicht auf, für euch zu danken, wenn ich in meinen Gebeten an euch denke: Der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung, damit ihr ihn erkennt.

Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisst, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welch reiches und herrliches Erbe er für die Heiligen bereithält und wie überwältigend gross die Kraft ist, die sich als Wirkung seiner Macht und Stärke an uns, den Glaubenden, zeigt. Diese Kraft hat er an Christus wirken lassen, als er ihn von den Toten auferweckte und in den Himmeln zu seiner Rechten setzte: hoch über jedes Regiment, jede Macht, Gewalt und Herrschaft und über jeden Namen, der nicht allein in dieser, sondern auch in der kommenden Weltzeit genannt wird.

Epheser 1, 15-21



Liebe Gemeinde!

Es geht mir vieles nah, was aktuell gerade passiert. Da liegt das Ereignis auf der Schädelstätte Golgatha doch schon etwas weit weg. Eher berührt mich ein Flugzeugabsturz in Barcelonnette in Frankreich, bei dem 150 Menschen ihr Leben verloren haben. Völlig sinnlos scheint es, wurden 150 gesunde Menschen, ein Baby, 16 Schulkinder, 2 Lehrerinnen und viele andere aus dem Leben gerissen. Wir merken daran immer wieder wie kostbar, einmalig und unwiederbringlich unser Leben ist, jedes Menschenleben ist. Das darf man nicht achtlos wegwerfen oder gefährden.

Bei der Post gibt es einen Aufkleber für Pakete: „this side up! Fragile! Handle with care!“ Damit Gegenstände beim Transport nicht kaputt gehen. Auch wir Menschen sollten eigentlich solche Kleber tragen. „Mit dieser Seite nach oben!“ „Vorsicht!“ „Zerbrechlich!“ „Behutsam behandeln!“ Das meint ja nichts anderes als behutsam handeln, anstatt rücksichtslos. Wir sollten gut Acht geben, wie achtlos oder eben achtsam wir miteinander umgehen. Und manche von uns sind zerbrechlicher als andere, knicken leichter ein, werden fallen gelassen oder verlassen. Auf sie lenkt Gott immer wieder unsere Blicke. Da dürfen wir uns nicht blind stellen. Selig, glücklich, glücklich

sollen sein die Hungernden, die Durstigen, die Sehnsüchtigen, die Friedenssuchenden, die Kranken, die Witwen, die Waisen, die Fremden und heute ist zu ergänzen die Alleinerzieherinnen und die Alleinerzieher, die Süchtlerinnen und Süchtler, die Depressiven und die Lebensmüden und all die, die sich nicht wehren können, die Ohnmächtigen, die Flüchtlinge. Sie sind die Schutzbefohlenen und stehen klar unter Gottes Schutz.

Ja, bei uns hier haben wir den Hunger und den Durst besiegt. Aber das Verhungern und Verdursten konnte, wollte bisher niemand so recht stoppen. Täglich, stündlich, im Minutentakt und Sekundentakt wird gestorben – oder wie es Jean Ziegler mit prophetischer Stimme drastisch formuliert: Alle fünf Sekunden verhungert ein Kind unter zehn Jahren. 57.000 Menschen sterben pro Tag an Hunger. Eine Milliarde Menschen sind permanent schwerst unterernährt. Und das auf einem Planeten, der vor Reichtum überquillt. Jedes Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet. Es stinkt zum Himmel, dass auf Lebensmittel gewettet, damit Geschäfte getrieben werden und selbst in reichen Regionen gehungert wird, Menschen im Müll nach Lebensmittel fischen müssen.

„Der Gott unseres Herrn Jesus Christus gebe möglichst vielen Menschen den Geist der Weisheit und der Offenbarung, damit wir erkennen, was zu tun ist. Gott erleuchte die Augen unserer Herzen, damit wir wissen, zu welcher Hoffnung wir berufen sind.“

Wir dürfen sie also nicht aufgeben, die Hoffnung. Gott schickt uns vielmehr in die Sehschule. Die Sehschule für Anzeichen von Auferstehungen und Auferweckungen mitten unter uns.

„... welch reiches und herrliches Erbe er für die Heiligen bereithält und wie überwältigend gross die Kraft ist, die sich als Wirkung seiner Macht und Stärke an uns, den Glaubenden, zeigt.“

Auferstehung als Begriff gibt es zwar so nur im Christentum, aber nicht nur für Christinnen und Christen! Allorts erleben Menschen solche freiwerdenden Kräfte,

wenn Krisen überwunden werden. Griechisch ist Auferstehen dasselbe Wort wie das Aufstehen von der Kirchenbank. Das Aufstehen in der Früh. Das Aufstehen, um auf Demonstrationen zu gehen. Menschen stehen nach dem ersten Schock einer Diagnose auf und schauen der Krankheit ins Gesicht. Angehörige stehen auf und setzen Himmel und Erde in Bewegung, um den geliebten Menschen zu unterstützen, laufen zu Ärzten, Therapeutinnen, pflegen ihre Liebsten solange es ihnen möglich ist. Das geht bis zur Verausgabung, der inneren Erschöpfung.

„Auferweckung“ ist auch so ein christlich mit Copyright versehenes Wort. Und auch hier meint es ganz simpel: aufwecken. Es sind Alltagswörter, mit denen im frühen Christentum dieses unfassbare Geschehen jetzt vor fast 2000 Jahren geschehen beschrieben wird. Aufwachen, aufstehen und was verändern zu wollen. Das ist gerade, wenn man am Boden liegt, total erschöpft und ermattet vom Kampf ums tägliche Brot und Wasser, fast schon ein Hohn. Ja, wie denn? Ein Blick zurück, auf das schreckliche Geschick von Jesus aus Nazareth hilft womöglich ein klein wenig weiter. Ihn, noch umjubelt beim Einzug in die Stadt, haben sie bald darauf festgenommen. Sie haben ihn verhört, als vermeintlichen Terrorattentäter, der den Tempel einreißen will, zum Einsturz bringen möchte, angeklagt. Für die römischen Besatzer war er ein Dissident, ein Aufwiegler, ein Usurpator, der König sein will anstelle des Königs. In den Augen der religiösen Elite des Landes, der Priester und des Hohepriesters war Jesus ein Systemkritiker, der eine gefährliche Massenbewegung hinter sich gesammelt hatte. Freiwillig oder unfreiwillig – das war einerlei. Die Führer des Landes wollten diesen Anführer des Volkes stoppen, solange sie es noch konnten. Von Pilatus zum Tode verurteilt, auf übliche Arten und Weisen gefoltert und beschimpft, bespuckt, zum Ziel der aufgestauten Aggressionen der Aggressoren auserkoren, endete er als ein zum Tode Verurteilter. Verhöhnt, beschimpft, verspottet treiben sie ihn durch die Gassen und hinauf zur Schädelstätte, dem Hinrichtungsort. Auch damals fanden bestimmt nicht jeden Freitag Kreuzigungen statt. Und als er starb, so können wir lesen, habe die

Erde gebebt und hätten sich die Gräber geöffnet. Die Verstorbenen haben sich erhoben und seien durch die Straßen der Stadt gewandelt, heißt es. Die Erschütterung sei so ungeheuerlich gewesen, dass selbst der Vorhang im Tempel zerrissen sei. Kurz habe die Menschheit einen Blick hinter den Vorhang der letzten Dinge getan.

Erschüttert werden seine Angehörigen gewesen sein. Maria, seine Mutter, Maria, seine Freundin und Gefährtin, Simon, Jakobus, Andreas, Johannes, Thomas und alle Freunde und Anhänger. „Warum? Warum er? Warum auf so eine völlig sinnlose und menschenunwürdige Art und Weise?“ Der Schock sitzt tief. Und sie gehen gemeinsam in Grüppchen fort. Niemand soll in einer solchen Nacht alleine bleiben müssen. Sie schweigen, essen, trinken, schlafen und dann irgendwann fangen sie an zu reden. Noch 20, 30 Jahre nach seinem Tod, glauben die Leute etwas von dieser Kraft dieses Mannes Jesus aus Nazareth zu spüren. Sie sind sich sicher, dass Gott, so wie er Jesus auferweckt hat, auch sie ein wenig von dieser Energie in sich spüren.

Paulus beschreibt es in seinem Brief an die Menschen in Philippi:

10 Um Christus allein geht es mir. Ihn will ich immer besser kennen lernen und die Kraft seiner Auferstehung erfahren, aber auch seine Leiden möchte ich mit ihm teilen und seinen Tod mit ihm sterben. 11 Dann werde ich auch mit allen, die daran glauben, von den Toten auferstehen.

Phil 3, 10-11

„Ich will die Kraft seiner Auferstehung erfahren, Anteil haben an seinem Leiden.“ Es muss eine unvorstellbare Kraft gewesen sein, mit der Gott, Jesus wieder erweckt hat. Und für Paulus ist klar: Das ist die Kraftquelle. Das ist der Heilige Geist – wie es in der Bibel in gerechter Sprache so passend heißt: Gottes Geistkraft. Da sind Maria, die Mutter von Jesus und Maria aus Magdala, die Jünger und Freunde und die Familie, Geschwister, Tanten, Onkel, Neffen und Nichten. Maria wird nach dem Tod ihres Sohnes innerlich fast zerbrochen sein. Sie hat einen Schulter zum Anlehnen gebraucht, einen Menschen, um sie in den Arm zu nehmen, Menschen, die ihren Schmerz mit ihr

aushalten und die Zeit durchstehen. Ihr Erlebnis beim Grab und die beschriebenen Begegnungen werden das ihre zur Genesung getan haben. Maria schafft es gemeinsam mit all den anderen aus ihrer Trauer heraus. In gemeinschaftlicher Trauer kämpfen sie sich heraus und finden ihre neuen Ziele fürs Leben. Unzählige Menschen haben gleichfalls ihren zweiten Geburtstag schon zu Lebzeiten gefeiert, oder auch ihren dritten oder vierten. Nach einer überwundenen schweren Erkrankung. Oder wenn Menschen Phasen schierer Verzweiflung oder starker Depressionen überlebt haben. Wer Krisen in der Ehe, in der Partnerschaft durchgestanden hat, Streit mit den Eltern, den Kindern, den Geschwistern ... in all diesen Momenten, wo man denkt, es ist zu Ende, nichts mehr zu machen, alles sinnlos, taucht da und dort so eine Kraftquelle auf – scheinbar aus dem Nichts. Da kann selbst die Welt untergehen, wie für die Familien der Opfer dieser schlimmen Flugzeugkatastrophe.

Nein, es wird nicht immer alles gut. Und wir können zwar fair einkaufen aber das Leben ist nicht fair. Jesus war ein unschuldig Opfer. Die Toten des Flugzeugabsturzes sind unschuldige Opfer. Die Kinder, Frauen und Männer im Flüchtlingslager Al Mazrak im Jemen, die saudiarabische Kampfflugzeuge getötet haben sind unschuldig. Unschuldig sind die Verschleppten und Massakrierten in Libyen, in Nigeria und in Syrien und im Irak. Unschuldig sind die Kinder und Frauen, die Opfer von häuslicher Gewalt werden. Wo bleibt da Gerechtigkeit? Denn immerhin wird sie bei Gott doch immer großgeschrieben?

Gott ist doch der Gott der Lebenden, in dessen Namen so viele Prophetinnen und Propheten aufgestanden sind. Wie oft in der Bibel, aber auch davor und danach wurde das Unrecht und die Gewalt an Wehrlosen angeprangert, wurde gegen die menschengemachten Tode protestiert. Wie in Psalm 22, der Jesus am Kreuz auf den Lippen liegt. Da erwarten wir uns doch in irgendeiner Form Gerechtigkeit oder ein wenig Schutz und Heilung. Gott ist es nicht egal, wenn wir der Bibel trauen, und Gott wird Gerechtigkeit fordern, wenn nicht zu Lebzeiten dann nach dem Tod. So entstanden die

frühesten Vorstellungen von Auferstehung, von einem Leben nach dem Leben hier auf Erden. Wenn ein Mensch zu früh durch Hunger, durch Gewalt, durch Katastrophen, durch Krankheit stirbt, dann muss es doch eine Form der Wiedergutmachung geben. Wenn die Rehabilitation, anders als bei Hiob, nicht zu Lebzeiten geschieht – man aus der Not wieder hin zu einem glücklichen Leben geführt wird – dann dachte man sich, müsse Gott doch noch ein Wörtchen mitzureden haben.

Im äthiopischen Buch Henoch, einer apokryphen Schrift, hat der Prophet Henoch eine Vision. Er sieht im Westen einen mythischen Berg, in dem es vier Höhlen gibt. Darin befinden sich die Toten. In einer hellen Höhle dürfen sich die Gerechten tummeln. In einer anderen sind die ungesühnten Ermordeten. Sie werden auferweckt, um gegen die auferweckten Übeltäter der dritten Höhle als Zeugen auszusagen. Und in der vierten unscheinbarsten Höhle vegetieren die bereits im Diesseits abgeurteilten Missetäter. Hier hat die Auferstehungshoffnung einen ihrer Anfänge genommen. Die Hoffnung auf eine Auferstehung war relativ jung, noch zu Jesu Zeiten. Erst im 2. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, im Buch der Makkabäer, tauchen diese Gedanken wieder auf. Es müsse doch, wenn schon nicht zu Lebzeiten, dann im Jenseits, eine Gerechtigkeit geben. Beim Propheten Hosea – sein Name ist allein schon göttliches Programm: „Er rettet!“ – bei diesem Hosea findet sich folgende Beschreibung.

„ 1 'Kommt, wir wollen zum Herrn umkehren! Er hat uns verletzt, also wird er uns auch wieder heilen; er hat uns geschlagen, darum wird er auch unsere Wunden verbinden! 2 Nach drei Tagen wird er uns wieder aufrichten und uns neues Leben schenken. Dann können wir immer in seiner Nähe sein. 3 Alles wollen wir tun, um ihn, den Herrn, zu erkennen! So sicher, wie morgens die Sonne aufgeht und im Herbst und Frühjahr der Regen die Erde tränkt, so gewiss wird er kommen und uns helfen.'

Die Auferstehungshoffnung ist nicht aus einer Spekulation oder aus Neugier oder gelangweilter philosophischer Gedankenspielerlei heraus entstanden. Uns Menschen treibt, bei gesundem Empfinden, eine unbändige Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Mir geht es jedenfalls so. Es ist ein Protest gegen das Scheitern aller Bemühungen, un-

schuldige Opfer zu verhindern. Es ist ein starkes Signal gegen den Triumph aller Täter und Terroristen. Die Familienangehörigen, die Freundinnen und Freunde des ermordeten Jesus waren sich ganz sicher, dass er aus dem erlittenen schweren Unrecht, das man an ihm begangen hat, erstarkt herausgegangen ist. Sie waren sich seiner Nähe so sicher, dass noch Jahrzehnte danach, Jahrhunderte danach, Menschen diese Auferstehungskraft zu spüren meinten. Gott hat ihre Augen des Herzens erleuchtet, damit sie wissen konnten, zu welcher Hoffnung sie berufen sind. Eine Hoffnung, die wir weitertragen und weitergeben. Eine Hoffnung, die Kraft gibt, Unrecht schon im Hier und Jetzt zu bekämpfen, es nicht achselzuckend hinzunehmen. Dabei hat Gott uns die Kraft, mit der er Christus von den Toten auferweckt hat, mit der er seinen Sohn in den Himmel hochgezogen hat, als Quelle zur Stärkung hinterlassen.

Und wir müssen eigentlich niemanden fürchten, uns von niemanden beeindrucken lassen, denn hoch über jedes Regiment, jede Macht, Gewalt und Herrschaft und über jeden Namen, der nicht allein in dieser, sondern auch in der kommenden Weltzeit genannt wird, hat Gott Jesus Christus gesetzt.